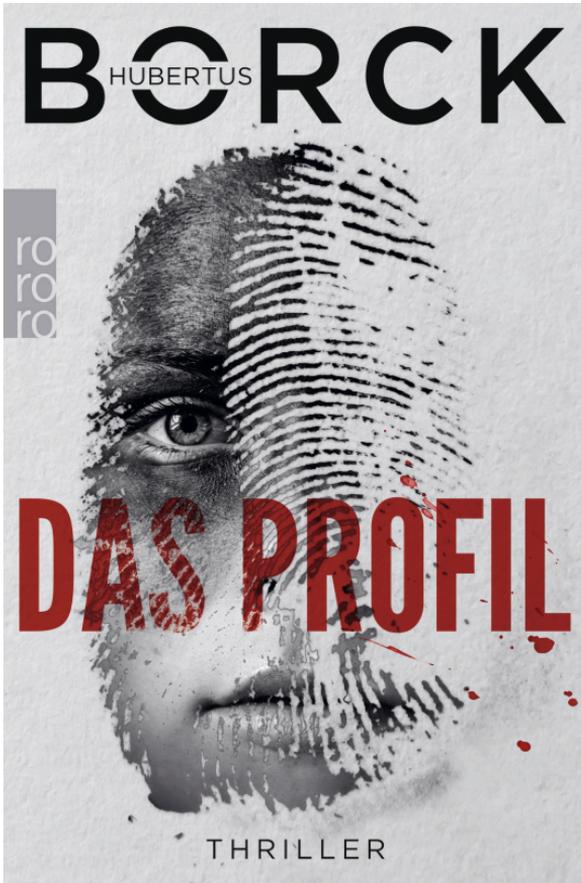


**Leseprobe aus:**



ISBN: 978-3-499-00824-5

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).

Hubertus Borck, geboren 1967 in Lübeck, war der kreative Kopf des Hamburger Musik-Kabarett-Duos Bo Doerek. Er arbeitet heute als Theater- und Drehbuchautor und schrieb u. a. für «Gute Zeiten, Schlechte Zeiten», «Wege zum Glück» und die NDR-Produktion «Rote Rosen». Hubertus Borck lebt in Hamburg.

Hubertus Borck

# **Das Profil**

Thriller

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,  
Hamburg, November 2022  
Copyright © 2022 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg  
Covergestaltung Hafen Werbeagentur, Hamburg  
Coverabbildung Maren Schaarschmidt, Lukas Vering/Getty  
Images  
Satz aus der Minion Pro  
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Druck und Bindung GGP Media GmbH, Pößneck, Germany  
ISBN 978-3-499-00824-5

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen  
Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren  
Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine  
klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von  
Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes  
einschließt. [www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



## Prolog

**K**ein einziges Staubkorn tanzte im einfallenden Sonnenlicht. Alles, was sich im Schlafzimmer bewegte, waren die Schatten der Birke, die vor dem Fenster im Garten stand. Die Umrisse der kleinen Blätter flirrten nervös auf der weißen Raufasertapete über dem Ehebett wie löchriges Zelluloid, das eine Spule durch den Projektor zog. Helene saß auf dem Hocker vor ihrer Schminkkonsole und betrachtete sich im Spiegel. Sie war Mitte dreißig. Keine Schönheit im klassischen Sinn, aber von einer bemerkenswerten Apartheit, wie man ihr oft sagte. Wann immer sie einen Raum betrat, zog sie die Blicke auf sich. Sie schminkte sich dezent, und ihre Haut schien rosig und straff. Sie trug die Perlenkette, die Helmut ihr zur Geburt des Sohnes geschenkt hatte. Aus der Siedlung war das monotone Geräusch eines elektrischen Rasenmähers zu hören. Seit der Ölkrise im letzten Jahr hatten einige Nachbarn ihren Benziner durch einen leiseren Elektroantrieb ersetzt, trotzdem übertönte das Surren beinahe den Schlager, der von irgendwoher aus einem Kofferradio plärrte.

Dieser Sommer war heiß. In dem Reihenhaus am Ende der Sackgasse, in dem Helene mit ihrem Mann und dem siebenjährigen Jungen wohnte, waren fast alle Vorhänge geschlossen. Lange hatte sie sich einen Umzug in ein großzügiges Zuhause mit Garten gewünscht. Als sich vor einem Jahr die Gelegenheit bot, war sie die treibende Kraft gewesen. Helmut hatte den

Aufwand über sich ergehen lassen. Er war kein Mann, der Veränderungen liebte, aber mittlerweile hatte auch er den Vorteil erkannt: Es gab mehr Platz, sich gegenseitig aus dem Weg zu gehen. Im Erdgeschoss befand sich neben der Küche, einem separaten Esszimmer und einem Wohnzimmer auch ein großzügiges Arbeitszimmer, in dem Helene immer öfter auf dem kleinen Sofa aus grünem Breitcord schlief. Im ersten Stock waren zwei Räume für Kinder, das Bad und das Schlafzimmer untergebracht.

Sie tuschte sich die Wimpern und schaute flüchtig durch den Spiegel zum Bett hinüber, in dem ihr Sohn schlief, das Beste, was sie in ihrem Leben zustande gebracht hatte.

Helene lächelte, doch das dumpfe, wattige Gefühl, das sie oft lähmte und mit Angst erfüllte, wurde wieder stärker. Sie kannte den fragilen Moment, wenn ihre Vernunft gegen ihre Dämonen verlor. In klaren Momenten wurde sie sich ihres jahrelangen Alkoholmissbrauchs bewusst. Dann beruhigte sie sich mit dem nächsten Gin. Trotz täglicher Hilfe durch ihre Unterstützer war sie müde. Der Rasenmäher legte eine Pause ein, doch die junge Schlagersängerin drehte noch eine Schleife.

Du und ich im Dunkel der Nacht,  
unsere Liebe kippt über Bord wie die Fracht,  
die auf hoher See ins Rutschen gerät,  
doch um sie zu retten, ist es zu spät.

Helene straffte sich. Sie zog ihre blassrosa geschminkten Lippen nach, wischte mit dem kleinen Finger den überschüssigen Lippenstift aus den Mundwinkeln und legte geschickt ein Perückenband um ihre langen blonden Haare. Dann nahm sie, wie jeden Morgen, ihre Frisur vom Styroporkopf auf der

Frisierkommode. Weder der erneut einsetzende Rasenmäher noch die letzte Strophe des Schlagers weckten ihren Jungen auf. Helene brachte mit wenigen Handgriffen ihre Zweitfrisur in Form und fixierte das Kunsthaar mit zwei Haarnadeln am Stirnband. Sie lächelte zufrieden hinter der frisch getünchten Fassade. Mit dem Glasverschluss ihres Parfümflakons tupfte sie sich einen Hauch *Mitsouko* von Guerlain auf den Hals und strich das leichte Sommerkleid zurecht. Dann setzte sie sich hinüber auf die Bettkante. Er atmete schwer hinter ihr, doch ihr fehlte der Mut, sich nach ihm umzublicken. Der Junge stöhnte. Die Krämpfe ließen seine Glieder merklich zucken. Helene nahm das Glas vom Nachttisch, in dem sich ein zäher Brei aus aufgelösten Schlaftabletten wieder verfestigte. Sie goss ordentlich Gin hinein und rührte mit einer Nagelfeile um.

7

Ohne zu zögern, setzte sie das Glas an die Lippen. Mit drei großen Schlucken hatte sie den Mix aus Gin und Pillen hinuntergespült. Der Alkohol brannte in der Kehle, doch er betäubte zuverlässig den Weg hinunter in den Magen. Sie atmete erfolgreich gegen das Würgen und streckte sich auf dem Bett aus. Langsam nahm der Körper die tödliche Mischung in sich auf, ein dumpfes Gefühl vertrieb das allerletzte bisschen Angst.

Zärtlich strich sie ihrem Jungen die verschwitzten langen Haare aus der Stirn, griff nach seiner Hand und dämmerte erleichtert neben ihm weg. Endlich, sie hatte es geschafft.

Der Regen stand quer in der Hansestadt. Es war diese Art von feinem Novemberriesel, der sich wie ein grauer, nasser Schleier über die Stadt legte. Hauptkommissarin Franka Erdmann versuchte zum wiederholten Mal, die beschlagene Frontscheibe ihres alten Nissans frei zu wischen, während sie vom Hof einer Reifenwerkstatt im Hamburger Stadtteil Barmbek rollte. Bevor sie an diesem Morgen ihren Dienst im Polizeipräsidium antrat, hatte sie einen Satz neuer Winterreifen gekauft, die mehr kosteten, als ihr Wagen vermutlich noch wert war. Franka fühlte sich abgekämpft und müde. Sie hasste den Herbst. Nicht erst, seitdem sie ihren eigenen erreicht hatte. Sie war Ende fünfzig, antriebs- und lustlos. Die Jahre bei der Polizei hatten Spuren hinterlassen und persönliche Opfer gefordert. Aber der Vorruhestand war nie eine Option für Franka gewesen. Jeder hat sein Päckchen zu tragen, sagte sie sich. Ihre neueste Last wog achtundsiebzig Kilo und war vor einem Monat frisch von der Universität gekommen. Unter den jüngeren Mitarbeiterinnen hatte schnell Einigkeit darüber geherrscht, dass Alpay Eloglu dem Dezernat in jeder Hinsicht neuen Drive bescherte.

Franka fischte ihre Zigarettenpackung vom Armaturenbrett, wobei ihr Handy zwischen Sitz und Mittelkonsole des alten Nissans rutschte. Sie konnte es nicht fassen. Wie oft war ihr das schon passiert? Sie zog eine Kippe aus der Schachtel und griff

zum Einwegfeuerzeug, als sich ihr Telefon ausgerechnet jetzt mit einer Fanfare meldete. Franka stöhnte. Sie hatte fast jedem Kontakt einen speziellen Klingelton zugeordnet. So wusste sie schon beim ersten Sound, ob sie rangehen oder lieber der Mailbox den Vortritt lassen konnte. Die Trompeten hatte sie für Alpay Eloglu ausgesucht. Ein Ton wie der neue Kollege: laut, forsch und angriffslustig. Sie tastete blind nach ihrem Telefon und konzentrierte sich darauf, das Lenkrad nicht zu verreißen. Aber alles, was ihr zwischen die Finger geriet, waren leere Energydrink-Dosen und zerknüllte Zigarettenschachteln. Sie setzte den Blinker, fuhr rechts ran und fischte ihr Smartphone hervor. Bevor die Mailbox ansprang, nahm Franka den Anruf entgegen.

«Herr Eloglu. Guten Morgen.» Sie kurbelte die Scheibe einen Spalt herunter und blies den Rauch hinaus.

«Keine Ahnung, ob das ein guter Morgen ist.» Auch wenn Alpay schwer zu verstehen war, hörte sie die Anspannung in seiner Stimme und stellte den Motor aus.

«Ist was passiert?»

«Ich stehe mit den Kollegen auf einem Spielplatz am Klosterstern. Eine Gruppe Vorschulkinder hat einen toten Mann in einer Sandkiste gefunden. Er ist nackt, und ihm fehlt das linke Auge.»

Franka stellte den Kragen ihrer Lederjacke auf. Mit hochgezogenen Schultern versuchte sie, sich gegen den fiesen Nord-Ost-Wind zu schützen, der den Sprühregen unter den Regenschirm blies, den Alpay über ihnen aufgespannt hatte.

Er deutete auf die Leiche. «Der Mann war bis zum Kehlkopf eingegraben.»

Sie schauten auf das Opfer hinunter, das die Beamten der

Spurensicherung vorsichtig freilegte. Der Körper war durch die Liegezeit im nassen Sand bereits stark verändert.

Frankas Zigarette war feucht geworden. Selbst für sie war das Rauchen bei diesem Wetter kein Vergnügen. Fasziniert betrachtete sie den Toten im Sand. «Wenn ihm das linke Auge nicht fehlen würde, sähe das Ganze aus wie ein verunglückter Strandspaß auf Sylt.»

10

Während sie sich noch fragte, ob es Zufall war, dass der Kopf des Toten in einem scharfen Neunzig-Grad-Winkel über die linke Schulter blickte, bemerkte sie, dass Alpay stattdessen an der Leiche vorbeischaute. Wie ein Schauspieler die Filmkamera vermied er den direkten Blick auf das Opfer.

«Sehen Sie das?» Franka deutete auf den verdrehten Kopf der Leiche. Alpay schien sich auf eine Textnachricht zu konzentrieren, die er auf seinem Smartphone tippte. Sie ahnte, dass er das nur zur Ablenkung tat, weil ihm der aufgeweckte Körper und die leere Augenhöhle des Toten vermutlich Probleme bereiteten. Gerade für junge Kollegen war es am Anfang oft hart, sich der eingehenden Betrachtung von Todesopfern zu stellen, die zudem noch durch äußere Gewalt entstellt waren. Zwar lehrte man an Polizeihochschulen und Universitäten immer feinere Ermittlungstechniken, aber auf solche Brutalitäten in der Praxis wurden Studierende bis heute nicht wirklich vorbereitet. Franka wusste, dass die Berufserfahrung einen gewissen Gewöhnungseffekt mit sich brachte, aber sie war dennoch froh über jeden Kollegen, der auch mit der Zeit nicht abstumpfte.

«Herr Eloglu, sind Sie okay?»

«Alles bestens.» Er log nicht sonderlich überzeugend.

Hier, in unmittelbarer Nähe zur Hamburger Außenalster und zur Flaniermeile am Eppendorfer Baum mit den kleinen Boutiquen und teuren Feinkosthändlern, hatte sich die Nach-

richt über den nackten Toten rasant verbreitet. Noch bevor Franka am Fundort eingetroffen war, lungerten die ersten geschockten Nachbarn in Gummistiefeln am eilig von der Polizei gespannten Flatterband.

«Herr Eloglu. Stift, Kladde und dann mal umhören da vorne. Vielleicht hat jemand irgendwas beobachtet.» Sie nickte in Richtung der gaffenden Passanten, denen ein Sichtschutz den unmittelbaren Blick auf die nackte Leiche versperrte. Sichtlich erleichtert verließ Alpay den Rand der Sandkiste in Richtung Absperrung. Sie sah ihm hinterher. Sein Ehrgeiz und seine Dynamik hatten Franka in den letzten vier Wochen ziemlich angestrengt.

«Herr Eloglu?» Er drehte sich noch einmal zu ihr um. «Und den Schirm, den lassen Sie mir hier.» Er zögerte kurz und schaute in den verregneten Himmel. Franka überlegte, ob er sich Sorgen um seine Frisur machte.

«Sorry.» Alpay reichte ihr den Regenschirm, setzte die Kapuze seines Parkas auf und ging zu den neugierigen Bewohnern des Viertels hinüber, von denen die meisten wohl in den lichtdurchfluteten Altbauwohnungen und eleganten Jugendstilvillen in der Nachbarschaft wohnten.

Die Spurensicherung hatte nicht nur den Kinderspielplatz, sondern auch den angrenzenden kleinen Park am Klosterstern als erweiterten Tatort abgesperrt. Poppy, der Leiter der Spurensicherung, setzte Franka ins Bild, während seine Leute immer noch damit beschäftigt waren, den Toten vorsichtig aus der Sandkiste zu graben, ohne etwaige Spuren zu vernichten.

«Moin. Ich kann dir noch nicht viel sagen, Franka. Eingeschlagener Schädel, ist nicht zu übersehen. Das fehlende Auge auch nicht. Können aber auch die Krähen gewesen

sein.» Franka schaute sich auf dem Spielplatz um, in den Bäumen lauerten die Vögel und warteten auf Beute.

«Fußspuren?»

«Das ganze Areal ist nass, und so früh am Morgen waren noch nicht so viele Leute unterwegs.» Poppy Bruhns deutete auf die Spuren in der Sandkiste. «Wir haben nur die Abdrücke der Kinder, die den Toten gefunden haben.»

12

«Kümmert sich jemand um die Lütten?» Franka hoffte sehr, dass die psychologischen Betreuer das Entsetzen der Kinder auffangen konnten. Sie mochte Kinder, auch wenn sich die Frage nach eigenem Nachwuchs für sie nie ernsthaft gestellt hatte. Sie konnte nicht einmal sagen, ob sie sich bewusst dagegen entschieden hatte oder ob es ihre Lebensumstände waren. Auch wenn sie tief in sich hineingehorcht hatte, hatte sie die viel zitierte tickende Uhr nie gehört. Ohnehin beschäftigten sie genug andere Probleme. Sie war froh, wenn sie nachts nicht mehr so oft schweißgebadet aufwachte, um dann stundenlang hellwach an die Decke zu starren.

«Ist das der Neue?» Poppy beobachtete Alpay, wie er am Absperrband Leute befragte.

Franka nickte flüchtig, schaute aber auf den toten Mann hinunter, dessen Brustkorb und Oberschenkel mittlerweile von Sand befreit waren. «Ganz schön perverse Nummer. Einäugig, nackt und verscharrt in einer Sandkiste. erinnert an schlechte Mafia-Filme.»

Es hörte auf zu regnen. Sie klappte den Schirm zusammen und rammte ihn in die aufgeweichte Erde, um eine Zigarette zu rauchen, die ihr der Regen nicht verdarb.

Alpay kam von seiner Befragung zurück. «Fehlanzeige. Niemand hat was gesehen.» Dafür habe er gehört, wie sich einige Gaffer untereinander über den polizeilichen Sichtschutz be-

schwert hatten, der ihren Fotos im Weg war. Franka fragte sich, wann Menschen aufgehört hatten, zumindest so zu tun, als würden sie sich für ihre Sensationslust schämen.

«Poppy, das ist der neue Kollege Alpay Eloglu. Herr Eloglu, das ist Bernhard Bruhns, wichtiger Mann bei der Spurensicherung.»

Die Männer gaben sich die Hand und begannen einen inhaltslosen Smalltalk. Franka unterbrach das kollegiale Begrüßungsgeplänkel, als Poppy wissen wollte, ob Alpay sich im Dezernat schon eingelebt hätte.

«Ist die Identität des Toten geklärt?»

«Nein. Keine Klamotten, kein Ausweis.»

«Ach du Scheiße!» Alpay starrte entsetzt zu den Beamten der Spurensicherung, die den Toten vorsichtig aus der Sandkiste hoben. Bei der Bergung des Körpers hatte sich der Kopf der Leiche über die linke Seite gedreht und war über den normalen Beugungsgrad der Halswirbelsäule hinaus nach hinten weggekippt.

Ganz offensichtlich hatte jemand dem unbekanntem Mann das Genick gebrochen.

Der Nieselregen nahm wieder zu, und die Lüftung des Nissans blecherte vergebens gegen die Feuchtigkeit im Auto an, als Franka im morgendlichen Berufsverkehr zum Hauptkommissariat am Bruno-Georges-Platz fuhr. Immer wieder kniff sie die Augen zusammen, wenn sich die Scheinwerfer des Gegenverkehrs in den Regentropfen auf der Scheibe brachen und das Bild vor ihr verschwamm. Sie brauchte nicht erst das Ergebnis ihres nächsten Schießtrainings abzuwarten, um zu wissen, wie sehr sich ihre Augen verschlechtert hatten.

Alpay Eloglu saß still auf dem Beifahrersitz und schaute aus

dem Fenster in den Regen hinaus. Es war das erste Mal, dass sie gemeinsam in Frankas altem Wagen fuhren. Alpay schwieg, und sie wusste, warum. Es gab doch immer eine Art Erwachen, wenn die jungen Kollegen ins Berufsleben einstiegen. Franka betrachtete Alpay kurz von der Seite und dachte unweigerlich an ihren langjährigen Kollegen Armin, der oft auf diesem Platz gesessen hatte. Vor einem halben Jahr hatte er den Kampf gegen den Prostatakrebs verloren. Seitdem die Diagnose feststand, hatte er eine Menge Arschwitze gerissen. Lachen betäubt die Angst und übertönt das Pfeifen im Walde. Franka dachte daran, wie Armin vor einigen Jahren den Zigarettanzünder ihres Nissans konfisziert hatte, weil er sie vor dem Lungenkrebs bewahren wollte. Jetzt lag Armins Asche in einem Friedwall im Sachsenwald.

Auf dem Weg zum Polizeipräsidium nahm sie die Strecke durch den Hamburger Stadtpark, wo Jogger und Hundebesitzer dem Novemberwetter trotzten.

Sie erinnerte sich noch genau an den Tag, als ihr die Dezernatsleitung, allen voran ihr Vorgesetzter Martin Suttman, Alpay zur Seite gestellt hatte. Nach seiner Ausbildung an der Akademie der Polizei in Hamburg und dem anschließenden Masterstudiengang in Kriminologie an der Universität der Hansestadt war man der Meinung, eine bessere Einführung in den Praxisalltag konnte dem jungen Mann nicht passieren. Zudem war Frankas Chef immer noch vom Synergieeffekt der beiden überzeugt. Franka konnte nicht sagen, wann Martin diesen Begriff in seinen Wortschatz aufgenommen hatte. Vermutlich im Zuge eines seiner zahlreichen Change-Management-Seminare der letzten zwei, drei Jahre, aus denen er immer fortschrittliche Methoden mitbrachte, die ihr danach das Leben schwer machten.

«Sieh es doch mal so, Franka», hatte er gesagt und dabei seine Nase betastet, um die Länge der herauswachsenden Haare zu kontrollieren. «Der Junge hat einen blendenden Abschluss gemacht. Zusammen mit deinen Erfahrungen ...» Suttmann hatte die Augen geschlossen und sich, ohne eine Miene zu verziehen, eine Borste aus dem knollig-bläulichen Rüssel gezogen. Franka hatte ihren Blick angewidert abgewendet und versucht, sich auf das Kabelgewirr unter seinem Schreibtisch zu konzentrieren. «Du und der kleine Türke», hatte Martin gesagt, «das ist so, als würde man ein Paar abgelatschte Schuhe neu besohlen.»

Sie öffnete ihr Autofenster einen Spalt, zündete sich eine Zigarette an und blies den Rauch hinaus. Sie spürte Alpays Blick von der Seite und wartete nur auf einen unnötigen Kommentar.

«Haben Sie den verloren?» Er deutete auf den fehlenden Zigarettenanzünder, hinter dem ein kleines Lämpchen den Weg zurück in die Buchse leuchtete.

Franka konzentrierte sich auf den Verkehr. «Ja. Der ist für alle Zeiten weg.»

Alpay folgte Franka durch den Haupteingang ins Polizeipräsidium. Er hatte verständnislos zugesehen, wie sie auf dem Parkplatz Unmengen leerer Dosen und zerknüllter Zigaretten-schachteln unter dem Vordersitz ihres alten Wagens hervorgezogen hatte, die sie jetzt in der Eingangshalle des Präsidiums in den Mülleimer warf. Ihr tropfte der Regen aus den Haaren, deren grauer Ansatz immer mehr zum Vorschein kam. Sie band sich ihre leicht gewellte, schulterlange Matte notdürftig mit einem Haargummi zu einem Zopf zusammen. Alpay fragte sich, ob Franka wirklich so uneitel war oder ob die vielen

Dienststunden einen solchen Pragmatismus bewirkten. Er hoffte, sie legte privat ein bisschen mehr Wert auf ihr Äußeres. Er musterte sie. Ihre Hardware stimmte: Die Frau war schlank und breitschultrig und ein bisschen größer als er. Aber das Gesamtpaket kam ihm manchmal zäh und verbissen vor. Alpay war noch nie auf einen Typ Frau wie Franka getroffen, und was ihn daran besonders verunsicherte, war, dass er sie absolut nicht einschätzen konnte.

Die Klamotten der beiden waren durch den Regen feucht geworden, und Frankas Lederjacke stank noch stärker nach abgestandenem Rauch als sonst. Oder war er das? Alpay roch an seinem Parka und verzog angewidert das Gesicht. Er kapierete nicht, wie man sich bei allem, was man über das Rauchen wusste, trotzdem so vergiften konnte. Auf der Autofahrt ins Präsidium hatte er sich zusammengerissen. Aber eigentlich war es eine ziemliche Frechheit von ihr gewesen, sich in ihrem Schrottmobil ungefragt eine Kippe anzuzünden und ihn mit einzunebeln.

Wie selbstverständlich steuerte Franka auf die Fahrstühle zu, was Alpay nicht sonderlich überraschte. Wahrscheinlich setzte sich seine Vorgesetzte zum Brötchenholen am Sonntagmorgen auch ins Auto. Alpay nahm die Treppe hinauf in den dritten Stock und traf in einem Zwischengeschoss auf Martin Suttman, der ihm väterlich auf die Schulter klopfte. Er spürte, dass ihn Suttman auch abseits seiner fachlichen Qualitäten mochte.

«Teamsitzung ist gerade vorbei. Habe von der Einsatzleitung bereits von dem Mann in der Sandkiste gehört. Wir setzen uns gegen Mittag zusammen.» Suttman war schon halb auf dem Weg nach unten, als er sich noch einmal nach Alpay umdrehte. «Und? Haben Sie sich schon bei uns eingelebt?»

Alpay gab sich betont entspannt. «Ja, läuft.»

Suttmann hob die eine Hand zum Gruß und eilte die Treppe hinunter, die andere Hand auf dem Geländer, wahrscheinlich weil ihm der Bauch den Blick auf seine Füße versperrte. Alpay schaute ihm hinterher und fragte sich, ob er selbst auch so behäbig werden würde, sollte ihn der Polizeidienst eines Tages auf einen wichtigen Posten befördern.

17

Er betrat das fast leere Großraumbüro. Die wenigen Kollegen gingen nach der morgendlichen Teamsitzung ihren Aufgaben nach. Einige saßen an ihren Schreibtischen und waren mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt. Andere waren bereits im Dienst unterwegs. Alpay blickte durch die verglaste Tür zu Frankas verwaistem Schreibtisch hinüber. Als eine der wenigen in ihrer Abteilung hatte sie ein eigenes Büro. Während er Kaffee aufsetzte, fragte er sich, ob ihr Fahrstuhl stecken geblieben war.

Nach seinem bestandenen Master hatte er recht schnell ein Job-Angebot von der Abteilung 4 für Deliktorientierte Ermittlungen des LKA erhalten. Martin Suttmann war auf ihn aufmerksam geworden, als Alpay während des Studiums ein Praktikum in der Abteilung 6 für Organisierte Kriminalität absolvierte. Suttmann hatte damals für kurze Zeit interimsmäßig die Leitung der Abteilung übernommen.

Alpay hatte sich geschmeichelt gefühlt, als ihn das Jobangebot erreichte, denn seine Ausbilder bescheinigten ihm neben seiner Intelligenz ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein, eine belastbare Psyche und physische Kondition. Er selbst bezeichnete sich einfach als Teamplayer, der begierig lernte.

Er war hoch motiviert gewesen, aber wenn er ehrlich war, reichten ihm die vier Wochen an der Seite der Hauptkommissarin Erdmann schon jetzt. Sie war qualifiziert, keine Frage,

und an ihre oft ruppige Art würde er sich schon gewöhnen. Aber im Moment kochte er Kaffee, tippte Gedächtnisprotokolle ab und sortierte Verwaltungsakten. Alpay sah, dass Franka mittlerweile in ihrem Büro angekommen war. Er hoffte sehr, dass sie den Fall des toten Mannes aus der Sandkiste übertragen bekam und dass er an ihrer Seite zeigen konnte, was er in den Jahren seiner Ausbildung gelernt hatte.

Aus dem von Suttman angekündigten Treffen gegen Mittag wurde nichts, denn zu dieser Zeit gab es weder Neuigkeiten über die Leiche aus der Rechtsmedizin, noch hatte die Spurensicherung ihren Bericht auch nur im Ansatz fertig. Die Tür zu Frankas Büro stand offen, und Alpay hörte, wie sie den zuständigen Arzt in der rechtsmedizinischen Abteilung des Universitätsklinikums Hamburg Eppendorf am Telefon zusammenfaltete.

«Das ist mir egal, Herr Dr. Dörfler. Wir haben alle viel zu tun. Es ist uns beiden doch wohl klar, dass ein Opfer, das nackt in der Sandkiste eines Spielplatzes regelrecht bestattet wurde, auf einen Täter hinweist, der aller Wahrscheinlichkeit nach nicht alle Latten am Zaun hat.»

Alpay schmunzelte. Er musste zugeben, dass Frankas schroffe Art in solchen Momenten auch von Vorteil sein konnte. Von seinem Platz aus beobachtete er, wie sie eine Dose Energydrink öffnete. Ihr Ton wurde schärfer.

«Dann müssen Sie Ihre Prioritäten besser setzen, Herr Doktor. Statt mir Ihre Arbeitsstunden vorzurechnen, machen Sie lieber mit den Untersuchungen weiter. Sie haben den Mann seit heute früh auf Ihrem Tisch. Jetzt ist es nach Mittag, und ich brauche zumindest mal einen Anhaltspunkt zur Todesursache. Wiederhören.» Sie knallte den Hörer auf die Gabel. «Was für ein Mädchen.»

Alpay hob die Augenbrauen. Vermutlich hätte Franka ihm einen Kommentar gedrückt, wenn er sich so geäußert hätte.

Da es keine Neuigkeiten gab, stand für ihn jetzt die Prüfung eines kriminaltechnischen Protokolls zu einem alten Fall an. Franka hatte Alpay mit der Durchsicht der Akte beauftragt. Durch die Ergebnisse neuer Ermittlungstechniken hoffte man, den Tod eines Rentners in Wandsbek aufklären zu können. Auch Alpay kam zu dem Ergebnis, dass es sich um einen tragischen Unfall handelte, und bestätigte damit Frankas Verdacht.

19

Der Nachmittag ging in den frühen Abend über, und der nächste Blick auf die Uhr zeigte bereits den Feierabend an.

Die Tür zu Frankas Büro stand fast immer offen. Er klopfte an den Türrahmen. Hier drinnen stank es nach kaltem Rauch.

«Was gibt's?» Sie sah nicht von ihrem Computerbildschirm auf.

«Ich würde jetzt zum Sport gehen, wenn's das für heute war.»

Das Eingangssignal ihres E-Mail-Postfachs kündigte eine Nachricht an. Auf Frankas Gesicht breitete sich ein zufriedenes Lächeln aus.

«Na, geht doch.» Sie stand auf. «Sorry, Herr Eloglu. Da müssen Sie ein paar Liegestützen vor dem Zu-Bett-Gehen machen. Der rechtsmedizinische Befund ist da.»

Seite für Seite fiel der vierseitige Bericht noch warm ins Ausgabefach des Druckers.

Alpay hatte auf dem Besucherstuhl vor Frankas Schreibtisch Platz genommen. Sie schätzte es, dass er seinen Sport, ohne mit der Wimper zu zucken, hintangestellt hatte. Lange Abende im Büro, die für Franka zur Routine geworden waren, befeuerten offenbar den Ehrgeiz eines Berufseinsteigers.

«Na dann.» Sie reichte ihm den Bericht des Rechtsmediziners, zog ihre Lesebrille aus der Tasche und las am Bildschirm.

Das Opfer war männlich, einhundertundvierundachtzig Zentimeter groß und zwischen dreißig und fünfunddreißig Jahre alt. Dem Mann war mit einem harten Gegenstand aus unmittelbarer Nähe und mit voller Wucht auf den Hinterkopf geschlagen worden, wodurch ihm der Schädelknochen gebrochen wurde. Die Biegungsfraktur des Kraniums erstreckte sich bis zum Mittelohr, die umliegende Haut war großflächig aufgerissen. Der Schlag hatte Venen und Arterien verletzt, sodass sich Blut unter der Schädeldecke gesammelt und ein intrakranielles Hämatom immer mehr Druck auf das Hirn ausgeübt hatte. Der Mann musste sofort bewusstlos geworden sein. Es war zu Lähmungen und Atemnot gekommen, sein Herzschlag hatte sich verlangsamt und schließlich zum Tod geführt. Franka scrollte weiter. Der Schädelbasisbruch war durch die Aufnahme der Computertomografie dokumentiert. Dörfler war sicher, dass das Opfer völlig ahnungslos angegriffen worden war. Es gab keinerlei Abwehrverletzungen, auch nicht an den Händen. Die Fingernägel waren frei von fremder menschlicher DNA. Dafür fand der Rechtsmediziner Metallspäne und Reste von Maschinenöl darunter. Weiter dokumentierte Dörfler in seinem Bericht den Bruch der oberen zwei Halswirbel, der dem Opfer post mortem zugeführt worden war. Der Täter hatte Axis und Atlas mit einer scharfen Rotation eine so heftige Fraktur zugefügt, dass der Kopf nur noch lose am Körper hing.

Obwohl die Leiche über Nacht bei vier Grad Celsius im Sand vergraben gewesen war und die Niederschläge ihr Übriges getan hatten, legte Dörfler den Todeszeitpunkt zwischen 22:30 und 0:30 Uhr des vergangenen Abends fest. Das Auge hatte der

Mann vermutlich in den frühen Morgenstunden durch eine Krähenattacke verloren.

Franka lehnte sich in ihrem Bürostuhl zurück. Nicht die brutale Gewalttat ließ sie aufhorchen. Im letzten Jahr hatten deutsche Staatsanwaltschaften über zweihundertfünfundvierzig Mal Anklage wegen Mord- und Totschlagdelikten erhoben. Es war vielmehr die Art, wie diese Leiche entsorgt wurde. Franka schaute von ihrem Computer auf. «Heftig. Wie der Tote zurückgelassen wurde, kommt einer Bestattung gleich.»

21

Sie sah sich das Bild vom Fundort noch einmal genau an. Der Torso des Mannes war bis zum Hals in der Sandkiste vergraben. Der Kopf schaute heraus, um neunzig Grad zur linken Schulter gedreht. Der konstante Regen hatte alle brauchbaren Spuren verwischt. Selbst die Abdrücke der Krähen, die dem Toten das Auge ausgehackt hatten, waren aus dem Sand geneselt worden. Franka entging nicht, dass Alpay die Fotos, besonders die Detailaufnahmen, schnell überblätterte. Sie wurde immer mehr in ihrer Annahme bestätigt, dass der junge Kollege zwar über eine schnelle Auffassungsgabe verfügte und in der Lage war, Situationen analytisch einzuschätzen. Aber großflächige Hämatome, aufgerissene Haut, geöffnete starre Augen und der Geruch von süßlich verwesendem Fleisch würden vermutlich noch zur Herausforderung für ihn werden.

«Wir wissen immer noch nicht, wer er ist.» Franka betrachtete die Fotos der Leiche eingehend und war, anders als ihr junger Kollege, fasziniert vom fehlenden Auge. «Der November ist kalt, und die Krähen sind hungrig.» Sie schaute zu ihm hinüber. «Früher hatten wir davon nicht so viele in der Stadt.»

Sie sah, wie Alpay versuchte, einen Schauer zu unterdrücken. Schnell stand er auf und ging nach nebenan, zog für den Bericht einen Hefter aus seiner Ablage und setzte sich an seinen

Schreibtisch. «Bis jetzt gibt's keine Vermisstenmeldung, die auf den Toten passt.»

22 Franka trat in den Türrahmen und bemerkte zum ersten Mal den aufgeräumten Arbeitsplatz ihres jungen Kollegen. «Dörfler dokumentiert, die Hände der Leiche sind durch die Liegezeit im nassen Sand so aufgequollen, das wird dauern mit Fingerabdrücken», sagte sie. «Er hat vorsorglich einen Gebissabdruck angefertigt.»

Franka wusste nicht, warum, aber sie hatte plötzlich das Gefühl, sich strecken zu müssen. Sie lehnte sich gegen den Türrahmen, kreuzte die Arme über dem Kopf und schob sich in die Höhe. Ihre Lendenwirbel knackten. «Laut Dörfler trat der Tod also gestern zwischen 22:30 und 0:30 Uhr ein, so stand es im Bericht. Zum Zeitpunkt der Beerdigung in der Sandkiste war das Opfer bereits tot.»

Alpay rollte auf seinem Stuhl zurück. «Dann muss der Mann ungefähr zwischen 0:30 Uhr und dem ersten Jogger, also so gegen 6:00 Uhr, eingegraben worden sein. Die Kinder haben ihn um 9:00 Uhr gefunden.»

«Ich frage mich», Franka ging zurück in ihr Büro und nahm eine neue Schachtel Zigaretten aus ihrer Umhängetasche, «wer ist so irre und riskiert, sich mitten in der Stadt beim Vergraben einer Leiche erwischen zu lassen?»

Der Polizeisprecher hatte die Hamburger Tageszeitungen am Abend mit den nötigsten Informationen zum Leichenfund versorgt. Ein kleiner Artikel morgen früh würde hoffentlich helfen, Zeugen zu finden, die in der Nacht etwas Ungewöhnliches beobachtet hatten. Auch auf der Facebookseite der Hamburger Polizei würde es am nächsten Tag einen entsprechenden Post geben.

Franka zog das Stanniolpapier aus ihrer Zigaretenschachtel

und steckte es in ihre Umhängetasche. Sie nahm eine Zigarette aus der Schachtel, steckte sie zwischen die Zähne und kramte in ihrer feuchten Lederjacke nach dem Feuerzeug.

«Die wollen Sie sich jetzt aber nicht anstecken?»

Franka schaute Alpay irritiert an. Sie konnte nicht verhindern, dass sie dabei leicht mit den Augen rollte.

«Herr Eloglu. Es ist nach Dienstschluss, und ich bin immer noch hier. Es regnet, ich habe ein Vermögen für neue Winterreifen ausgegeben, und da draußen läuft ein Typ rum, der weit mehr als ein Kinderschreck zu sein scheint. Ich mache das Fenster auf, okay?» Immerhin hatte der Regen nachgelassen.

«Und der Rauchmelder?» Alpay stand von seinem Platz auf und trat in den Türrahmen. Er schaute zur Dose an der Decke von Frankas Büro und stutzte. Hatte das rote Lämpchen aufgehört zu blinken?

Franka zog die oberste Schublade ihres Schreibtisches auf und präsentierte den Neun-Volt-Block. «Entspannen Sie sich.» Sie öffnete das Fenster und zündete sich die Zigarette an. «Ein nackter junger Mann wird mit einer Eisenstange erschlagen. Danach bricht ihm jemand die Halswirbel und verscharrt die Leiche, bis auf den Kopf, in einer Sandkiste.» Sie stand eine Weile nachdenklich an den Fensterrahmen gelehnt und blies den Zigarettenrauch ungeniert ins Büro. «Der Täter wollte zwar, dass wir den Mann schnell finden. Aber er hat alles unternommen, um die Identität des Opfers zu verheimlichen.»

Franka drehte ihren Bildschirm zu Alpay, der immer noch im Türrahmen lehnte. Sie wollte ihn nicht vorführen oder testen, sondern seine ehrliche Meinung hören. «Was sehen Sie?»

Die hell erleuchtete Großaufnahme des Kopfes schockte ihn, auch wenn er es zu verstecken versuchte. Die Schädeldecke

des Opfers war eingedrückt, getrocknetes Blut klebte am Ohr. Nervengewebe hing aus der linken Augenhöhle und war alles, was die Krähen dort übrig gelassen hatten. Alpay atmete tief durch und nippte an seinem Becher. Sie spürte, er wollte sich keine Blöße geben, auch wenn ihm sämtliche Farbe aus dem Gesicht wich.

24

«Ein Toter, vergraben bis zum Kehlkopf, in einer Sandkiste. Nass vom Regen. Das linke Auge nicht mehr vollständig vorhanden, das rechte geöffnet.»

Franka ging mit der brennenden Kippe im Mund zu ihrer Umhängetasche und holte eine Dose Energydrink heraus.

«Seine Kopfhaltung?»

«Circa neunzig Grad nach links gedreht.»

«Was ist mit dem Rumpf?»

«Als er ausgegraben wurde, lag er senkrecht zur Längsseite der Sandkiste.»

Franka öffnete die Dose. Sie mochte es, wenn sich der süßliche Duft mit ihrem Zigarettenrauch mischte. «Warum schaut der Mann nicht geradeaus?»

Alpay überlegte. «Vielleicht ist der Kopf durch die gebrochenen Halswirbel zur Seite gekippt.»

Franka nahm einen kräftigen Schluck, inhalierte den letzten Rest ihrer Zigarette, bis der Aufdruck verbrannt war und der Filter heiß wurde. Dann versenkte sie die Kippe in der halb leeren Dose.

«Wer auch immer sich die Mühe einer solchen Inszenierung macht, ist detailverliebt. Dem Täter geht es um den Kick über die Tat hinaus.» Sie putzte ihre Lesebrille mit ihrem Unterhemd, das unter der Bluse aus der Hose hing. «Warum bricht der Täter dem Opfer den Hals nach dessen Tod?»

Alpay zuckte die Schultern. «Könnte beim Transport der Leiche passiert sein.»

Franka rief auf ihrem Bildschirm eine Satellitenaufnahme des Stadtteils auf. Sie vergrößerte Eppendorf von oben und scrollte zum Kinderspielplatz, sodass die Parkbänke am Klosterstern klar zu erkennen waren.

«Dort lag die Leiche.» Mit einem Stift zeigte sie auf die Sandkiste. «Die Füße waren in diese Richtung, senkrecht zum Klosterstern, ausgerichtet, der Kopf schaute aber um neunzig Grad nach links. Zufall?» Franka ließ Alpay keine Zeit für eine Antwort. «Vielleicht hat der Täter dem Mann das Genick gebrochen, weil die Totenstarre es ihm sonst unmöglich gemacht hätte, den Kopf seitlich zu fixieren.»

25

Alpay nickte bestätigend. «Nach Einsetzen des Todes produziert der Körper kein Myosin mehr. Die Muskeln erstarren.»

«Ich frage mich, wollte der Täter, dass das Opfer genau in diese Richtung schaut, wenn es gefunden wird?» Franka griff nach Zigarettenschachtel und Feuerzeug.

Alpay überlegte. «Sie meinen, jemand will mit uns spielen?»

Sie nickte. Genau das meinte sie.

Aber mit Franka zu spielen war nicht nur beim Skat kein Vergnügen.

Stöhnend erwachte er im Dunkel. Seine linke Seite tat weh, bis hinunter in die Zehen. Die Augen waren verkrustet, er konnte sie nicht öffnen, so sehr er es auch versuchte. Aus seinem Mund tropfte Spucke.

Die Umgebung zu ertasten war unmöglich, denn seine Arme wurden fest auf seine Brust gedrückt und ließen sich nicht bewegen. Wie lange lag er schon unter der Last begraben? Er spürte Panik aufsteigen, da nahm ihm ein vertrauter Duft

die Angst. Aus der Entfernung erklang leise Musik. Was war passiert? In seinem Kopf hörte er sein lautes Herzklopfen. Je mehr er versuchte, sich zu erinnern, desto schneller pumpte das Blut, es rauschte in seinen Ohren. Er strampelte sich mit den Beinen frei, doch seine Knie stießen immer wieder gegen etwas Weiches. Sein Oberkörper wurde fixiert, von etwas Großem, Schwerem, das ihm die Luft zum Atmen nahm. Das alles passte gar nicht zu diesem wohligen Duft, den er doch kannte ... Seine Gedanken rasten, und wie Blitze schossen Erinnerungen durch seinen Kopf. Mit jedem neuen Puzzleteil setzte sich das bedrohliche Motiv zusammen, waberte im Dunkeln, dann kehrte alles in einem gewaltig grellen Bild zurück. Er wurde fast ohnmächtig. Nein! Er strampelte schneller und weinte. Er versuchte, sich zu befreien. Es war so unerträglich heiß! Er schrie. Textfetzen eines Liedes waren zu hören. Er schwitzte. Draußen wurde gelacht, und er erinnerte sich, wie sie ihm die klebrig feuchten Haare aus dem Gesicht gestrichen hatte. Er roch sie. Warum konnte er sich nicht bewegen? Er versuchte es wieder, Verzweiflung machte ihn stärker, er kämpfte sich immer weiter in die Freiheit. Nur raus hier. Endlich ließ sich sein rechter Arm befreien. Er atmete schwer und tastete seine Umgebung ab. Die Last auf ihm. Plötzlich fühlte er die kalten Perlen ihrer Halskette. Was bedeutete das alles? Wimmernd griff er in Richtung Nachttisch und versuchte, die kleine Lampe zu erreichen. Er bekam das Kabel zu fassen, und bevor das Licht zu Boden fiel, erwischte er den Schalter. Er öffnete die verklebten Augen. Das grelle Licht blendete ihn. Seine Mutter lag auf ihm und starrte aus leeren Augen durch ihn hindurch. Sie hielt ihn fest im Griff.